

Zürich

Häusliche Gewalt: Neue Checkliste zur Risikoabklärung

Ein standardisiertes Vorgehen soll dem Kanton helfen, die Gefährlichkeit von Tätern zu beurteilen.

Von **Stefan Hohler**

Zürich - Die Kantonsregierung verstärkt in den nächsten Jahren den Gewaltschutz sowie die Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität und der Internet-Kriminalität. An der gestrigen Medienkonferenz stellten Polizeidirektor Mario Fehr (SP) und Justizdirektor Martin Graf (Grüne) die drei neuen Schwerpunkte vor. Laut Fehr hatte für die Regierung in den letzten vier Jahren die Bekämpfung der Jugendkriminalität erste Priorität. Dabei konnte sie Erfolge verbuchen. Die Zahlen sind inzwischen deutlich gesunken. Zahlenmässig ist derzeit das Thema häusliche Gewalt von grösster Bedeutung. Im Durchschnitt fünfmal pro Tag müsse die Polizei intervenieren, sagte Graf. Sei es, dass Drohungen ausgesprochen wurden oder dass es bereits zu Tötlichkeiten gekommen sei. Trotzdem seien die Zahlen im internationalen Vergleich noch immer tief.

Ja/Nein-Antworten

In Zukunft wird die Risikoeinschätzung verstärkt, beispielsweise bei Morddrohungen oder Gewalt innerhalb einer Beziehung. Wie Cornelia Kranich, Leiterin der Interventionsstelle häusliche Gewalt, sagte, wird dies anhand eines Fragebogens abgeschätzt. Dieser kann einfach mit Ja oder Nein beantwortet werden. Dabei werden Fragen gestellt nach früherer Gewalt gegen Partnerin oder Kinder, nach Freiheitsentzug von mindestens 30 Tagen, nach gemeinsamen Kindern sowie Alkohol- oder Drogenkonsum. So könne man Fälle erkennen, bei denen es zu gefährlichen Entwicklungen kommen könne, sagte Kranich. Die Fachpersonen, die mit häuslicher Gewalt zu tun haben, werden speziell geschult. Der systematische Einsatz des Fragebogens soll Mitte 2013 beginnen.

Laut Kranich hat man Risikoeinschätzungen schon immer gemacht. Mit dem

neuen und standardisierten Gefährlichkeits-Assessment sprechen nun aber alle involvierten Stellen die gleiche Sprache. Daneben will der Regierungsrat den Datenschutz im Bereich Gewaltschutz lockern, damit sich Polizisten vor einem Einsatz ein Bild über den potenziellen Gewalttäter machen können. Beispielsweise bei eingestellten Strafverfahren, bei denen die Frontleute der Polizei keinen Zugriff mehr auf die polizeiliche Datenbank «Polis» haben. «Interventionen bei häuslicher Gewalt sind auch für Polizisten ein Risiko, weil sie immer wieder auf emotional sehr aufgeladene Situationen treffen», sagte Fehr. Für die geplante Lockerung ist allerdings eine Gesetzesänderung nötig.

27 Millionen eingezogen

Mit der Verfolgung der Wirtschaftskriminalität wird ein bestehender Schwerpunkt weitergeführt. Neben der auf Wirtschaftsdelikte spezialisierten Staatsanwaltschaft III werden in Zukunft zehn allgemeine Staatsanwälte im ganzen Kantonsgebiet aktiv. Sie befassen sich mit sogenannter Para-Wirtschaftskriminalität. Dabei geht es um Fälle, bei denen kein hoch spezialisierter Fachmann eingesetzt werden muss.

Laut der Leitenden Staatsanwältin Claudia Wiederkehr werden die zehn allgemeinen Staatsanwälte für ihre Aufgabe von den Spezialisten der Staatsanwaltschaft III gecoacht. Ziel dieses Schwerpunktes: «Dass es den Tätern mit weissem Kragen auch an den Kragen geht», so Wiederkehr. Sie erwähnte die Vermögenssicherung, für die der Kanton Zürich als einziger Kanton in der Schweiz über spezialisierte Einheiten verfügt. Im letzten Jahr konnten 27 Millionen Franken eingezogen und das Geld mehrheitlich den betrogenen Gläubigern überwiesen werden.

Cyberkriminalität: Neue Stellen

Das Internet spielt in der Kriminalität eine immer grössere Rolle. Laut Christiane Lentjes Meili, Chefin der kantonalen Kriminalpolizei, besteht hier ein grosser Nachholbedarf. Deshalb wird die Cyberkriminalität mithilfe eines Kompetenzzentrums angegangen. Dazu hat der Regierungsrat elf zusätzliche Stellen bewilligt. Das Kompetenzzentrum wird am 1. Oktober 2012 starten.



Mario Fehr (SP).



Martin Graf (Grüne).



Der Betonblock (rechts) im Zellweger-Park in Uster hat einen eigenwilligen Grundriss. Visualisierung: Herzog & de Meuron

Herzog & de Meuron bauen einen Würfel mit Türmen

Die Stararchitekten planen in Uster ein Haus mit 32 grossen Wohnungen für den Mittelstand. Nicht nur die Form des Hauses ist speziell.

Von **Thomas Zemp**

Uster - Bereits 2015 sollen die ersten Mieter in das neue Haus direkt am Herterweiher im Zellweger-Park einziehen. Damit wird dieses das erste Gebäude des renommierten Basler Architekturbüros Herzog & de Meuron im Kanton Zürich sein und nicht das Zürcher Kinderspital - das wird voraussichtlich erst 2018 fertig gebaut sein, wie vor einem Monat bekannt wurde. Die Basler Architekten sind vor allem mit grossen Bauten zu internationalem Ruhm gekommen: Unter anderem haben sie die Tate Gallery of Modern Art in London, das Olympiastadion in Peking, die Allianz Arena in München und den St.-Jakob-Park in Basel entworfen.

Teil eines neuen Quartiers

Herzog & de Meuron überbauen nun die letzte Parzelle im Zellweger-Park: Auf dem Areal der ehemaligen Zellweger Uster AG, die Textilmaschinen herstellte, entsteht momentan ein neues Quartier mit öffentlichem Park und zeitgenössi-

cher Kunst. Das Grundstück hat Cristina Bechtler ihrem Mann und ihrem Schwager abgekauft, um darauf mit den Basler Architekten zu bauen. Denn mit ihnen ist die Verlegerin von Kunstbüchern befreundet. Doch nicht die grossen Namen Jacques Herzog oder Pierre de Meuron haben das Haus geplant, sondern ihre Partnerin Christine Binswanger. Sie hat einen Würfel von 25 mal 25 mal 25 Metern mitten im Park entworfen. Das achtstöckige Haus soll die Parkatmosphäre nicht stören: Die Zufahrt für Autos wird unterirdisch geführt, oberirdisch können die Bewohner das Haus nur zu Fuss über Kieswege oder mit dem Velo erreichen.

2500 bis 3000 Franken Miete

Eigentlich ist das Basler Architekturbüro nicht dafür bekannt, günstige Wohnungen zu entwerfen. Hier musste sich Binswanger aber dem Willen der Bauherrin fügen: Sie wollte keine Luxuslofts, sondern Wohnen für den Mittelstand. Im Würfel finden nun 32 Wohnungen mit 4½ bis 5½ Zimmern Platz. Von der Grundfläche her werden sie mit 110 und 130 Quadratmetern recht gross. Und trotzdem sollen sie laut dem Bauherrenvertreter Oliver Hagen nur zwischen 2500 bis 3000 Franken im Monat kosten.

Speziell ist der Grundriss des Hauses: Im Innern sind weder ein Treppenhaus

noch Gänge zu finden. Von der Garage aus führen zwei Lifte direkt in die 32 Wohnungen. Treppenhäuser gibt es dagegen in den vier runden Türmen an den Ecken des Hauses. Sie führen direkt in den Park und sollen so das Gefühl einer exklusiven Wohnlage vermitteln. In den Türmen sind auch die Balkone - jeder hat ein eigenes Cheminée und eine eigene Dusche.

«Industrielles Wohnen»

Die Wohnungen selber sind sehr offen gestaltet: In der Mitte ist die Küche - von hier gehts in die anderen Räume. Zum Wohnzimmer hin hat es keine trennende Tür. Einzig die Schlafzimmer sind durch Mauern und Türen abgetrennt.

Um günstig zu bauen, verzichten die Architekten auf luxuriöse Elemente wie Marmorabdeckungen in der Küche. Alles ist aus Beton, es gibt nur wenige tragende Wände. Oder in Binswangers Worten: «Das Gebäude ist kompakt, Trägerstruktur und Innenausbau sind einfach und repetitiv.» Sie spricht von einem «industriellen Wohnen».

Die Vermietung der Wohnungen dürfte kein Problem sein. Für die 132 Wohnungen der Zürcher Architekten Gigon/Guyer, die momentan im Park entstehen, gibt es bereits 600 Interessenten. Und dabei sind die Mietpreise noch nicht einmal bekannt.

Ruth Genners Werbespot für den «Bilderbuchplatz» beim Bellevue

Die grüne Stadträtin wirbt für die Umgestaltung des Sechseläutenplatzes. Nicht abgestimmt werde im September über den Abbau einer Spur am Utoquai.

Von **Peter Aeschlimann**

Zürich - Es ist ein seltsam unfertiger Platz, der sich vom Bellevue bis zum Opernhaus zieht, speziell an diesem trüben Dienstagmorgen. Zwei moderne Bauten ragen verloren aus dem unbestellten Boden: das neue Café Collana und der seeseitige Zugang zum Parkhaus Opéra mit seinem archaischen Fenster. Dahinter bauen Arbeiter temporäre Chilibi-Bahnen und Festhütten auf, davor haben sich im Dauerregen über Nacht braune Seen gebildet. Acqua alta auf dem Sechseläutenplatz, Land unter, mitten im Sommer. Das passte zum Vergleich, den Tiefbauvorsteherin Ruth Genner (Grüne) vor den Journalisten auspackte, um Zürichs neuste Sehenswürdigkeit anzupreisen: ein Platz, grösser als die Piazza San Marco in Venedig.

Die Stadträtin wollte klarstellen, wozu es bei der Abstimmung am 23. September geht. Um den Objektkredit von rund 17,2 Millionen Franken zur Umgestaltung des Sechseläutenplatzes nämlich und nicht um den in jüngster Zeit heftig diskutierten Spurabbau am Uto-

quai. Dieser liege in der Kompetenz des Stadtrates und müsse nur noch vom Regierungsrat genehmigt werden. Das heisst: Lehnen die Zürcherinnen und Zürcher die Umgestaltung an der Urne ab, könnte der Abbau einer Rechtsabsperrung vom Utoquai in die Schoeckstrasse trotzdem beantragt werden. Ein Worst-Case-Szenario freilich, an das Ruth Genner nicht einmal denken mag.

Spärlich genutzte Spuren

Wie verzichtbar die Spur heute sei, versuchte Verkehrsplaner Andy Fellmann mit Zahlen zu belegen: In einer abendlichen Spitzenstunde zählte man auf den beiden Spuren, die auf die Quaibrücke führen, 1050 Fahrzeuge. Auf den beiden Spuren, die in die Schoeckstrasse biegen, lediglich 350. Als Fellmann schliesslich die nüchternen Zahlen zusätzlich mit einem Filmchen zu untermauern wusste, huschte über Genners Gesicht kurz ein Lächeln wie bei Gewinnern. Das Video zeigte das Verkehrsaufkommen am Utoquai an einem ganz normalen Arbeitstag zwischen 17 und 18 Uhr im Zeitraffer: Die zwei Bahnen Richtung Brücke waren ständig verstopft, auf den beiden Zubringern in die Rämistrasse und das Limmatquai herrschte hingegen meistens gähnende Leere.

Der neue Platz ist, wenn er denn bewilligt wird, mit 16 000 Quadratmetern doppelt so gross wie der alte Sechseläutenplatz. Es gibt Sitzgelegenheiten im

Schatten von 51 Tulpenbäumen und Roten; ein Wasserspiel mit Lichteffekten soll die Sinne der Erwachsenen und den Spieltrieb der Kinder ansprechen. Als Belag für den «Bilderbuchplatz» (Genner) ist derselbe Stein vorgesehen, der in Bern seit 2004 den Bundesplatz aufwertet. Nur soll in Zürich der Valser Quarzit in 120 mal 12 Zentimeter grosse Riemen gesägt und parkettförmig verlegt werden. Das Material sei äusserst widerstandsfähig, sagte Stadttingenieur François Aellen. Dies hätten Tests mit Feuer, Dreck und Elefantendung ergeben.

Das letzte Experiment war nötig, weil der Zirkus Knie zu den Nutzern des Sechseläutenplatzes gehört. Am jährlich stattfindenden Frühlingfest der Zünfte,



TA-Grafik kmh

dem der Platz den Namen verdankt, soll ein rezyklierbarer Turfboden ausgestreut werden, um Mensch, Tier und Stein zu schützen. Weitere Veranstaltungen, die dereinst auf dem auch schweizweit grössten innerstädtischen Platz durchgeführt werden sollen, sind die Street Parade oder das Züri-Fäscht. An 180 Tagen im Jahr soll der Platz indes nur den Besuchern und der Bevölkerung Zürichs gehören. Die hat 2003 mit rund 70 Prozent Ja zum Gestaltungsplan gesagt, nachdem der Gemeinderat bereits seit den 90er-Jahren immer wieder eine Aufwertung des Gebietes Stadelhofen-Bellevue verlangt hatte.

SVP und FDP sind dagegen

Ursprünglich hätte der neue Platz punktlich zum Züri-Fäscht im nächsten Jahr fertig sein sollen. Im März 2012 sagte eine deutliche Mehrheit im Stadtparlament Ja zum Objektkredit, worauf aber SVP, FDP und SD das Behördenreferendum ergriffen. Nun kann der Platz frühestens Anfang 2014 eröffnet werden.

In einer Medienmitteilung meldete sich gestern die FDP zu Wort. Man widerspreche der Darstellung des Tiefbaudepartements. Die Liberalen sehen im Spurabbau ein System, das nur einen Schluss zulasse: «Der Verkehrsfarkt um das Seebecken wird nicht nur hingenommen, er ist sogar erwünscht.» Damit wolle man einmal mehr die Gewerbler der Stadt «vergrämen».

Neonazi wurde ausgeliefert

Zürich/Hamburg - Der 25-jährige Schweizer Neonazi, der nach einer Schiesserei nach Hamburg geflohen war, ist wieder in Zürich. Sebastian N. soll in der Nacht auf den 5. Mai im Niederdorf während eines Streits auf einen 26-jährigen Mann geschossen und ihn schwer verletzt haben. Laut früheren Medienberichten handelte es sich offenbar um eine Abrechnung im Rechtsextremenmilieu. Danach flüchtete Sebastian N. nach Hamburg, wo ihn die deutsche Polizei kurze Zeit später verhaftete. In seinem Gepäck hatte er eine geladene Pistole. Seither sass er in Auslieferungshaft. Laut dem Hamburger Oberstaatsanwalt Wilhelm Möllers wurde der 25-Jährige am Donnerstagabend von Hamburg nach Zürich geflogen, begleitet von drei Schweizer Polizisten.

Bis zu seiner Verhaftung in Hamburg hatte sich der aus Grenchen SO stammende Mann auf freiem Fuss befunden - obschon er im vergangenen Januar vom Solothurner Obergericht wegen einer Vielzahl von früheren Delikten zu einer Freiheitsstrafe von 39 Monaten verurteilt worden war. Dagegen hatte er beim Bundesgericht Beschwerde eingelegt, die Anfang Juni aber abgewiesen wurde. Sein Vorstrafenregister ist lang. Er beging in vier Jahren 2 Verbrechen und 28 Vergehen, darunter Körperverletzungen, Angriffe, Rassendiskriminierungen, Drohungen, Raufhandel, Trunkenheit und Verstoß gegen das Waffengesetz. (hoh)